

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

ndsten  
stern,  
ft ae-  
3 fl.  
Bett-  
1-1

Pränumerationspreise:  
in loco: Ganzjährig 10 fl.,  
halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl.  
50 kr., monatlich 85 kr., mit Zu-  
stellung in's Haus 1 fl.; mit  
Vorkauf: im Inland:  
ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl.,  
vierteljährig 3 fl. 50 kr., monat-  
lich 1 fl. 20 kr.; im Ausland:  
ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl.,  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Einzeln Nummern 5 kr.

Verantwortlicher Redacteur:  
Dr. Adolf Persz.  
Redactions-Bureau:  
Wintergasse 5, Stiege rechts,  
I. Stock  
Verechunden von 10-12 Uhr Son-  
mittags.

Abonnements-Bureau: In Medias bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Graz bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählab bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenfurt bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen-stein & Vogler, A. V. Gold-berger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Inserationspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim ein- maligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5. B., excl. der Stempel- gebühr à 30 kr.

N<sup>o</sup>. 24.

Sermannstadt, Montag den 28. Januar 1884.

100. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 27. Januar.

Mit Gabriel Ugron's an dieser Stelle bereits erwähnter Rede „zum Fenster hinaus“ in Angelegenheit der Klausenburger Universität, mit der er den Erfolg von „zwei Fliegen auf einen Schlag“ beabsichtigte, indem er zugleich seine handgreifliche Lüge von der germanisatorischen Tendenz der Hermannstädter Rechtsakademie ohne Anstand und Grazie vorbringt, befaßten sich die Klausenburger Blätter an leitender Stelle. Der Tenor der diesbezüglichen Leitartikel des „Közöségi Közlöny“ und des „Magyar Polgar“ läßt sich in dem Bilde zusammenfassen von dem Bären, der eine Fliege auf der Nase seines schlummernden Herrn mit solcher Zärtlichkeit todiprakt, daß dem Schlafenden der Schädel zertrümmert wird. Aus einem ganz anderen Boche pfeift „Ellenzés“, welcher den Ruhm für sich in Anspruch zu nehmen berechtigt ist, die Schreibweise mit dem in Schmutz getauchten Fols's Stil in die siebenbürgische Tagesliteratur eingeführt zu haben, deren wohlthätige (?) Folgen sich unter Anderem auch bei einem seiner Partijane, dem Stizmenmacher Ladislaus Balla, äußerten, indem er dem Grafen Alexander Teleki gegenüber erklärte, daß er als guter Patriot die pragmatische Sanction nicht annehme! — Gabriel Ugron hat gut, geschickt und schon über die Klausenburger Universität gesprochen — so beginnt „Ellenzés“ seinen Lader. Darauf paßt wohl am treffendsten der ungarische Gemeinplatz: „Minden ozigány a maga lovát dicséri“. Darüber läßt sich nicht streiten. Das Klausenburger oppositionelle Winkelsblatt nennt aber im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen in gewohnter fleißiger Weise alle Blätter, die nicht seiner Ansicht baldigen und die vor lauter Anbetung der Grundzüge der äußerlichen Linken den Verstand nicht verlieren wollen, „fouteurierte Winkelsblätter“. „Naturam expellas furca, tamen usque redibit“. Mit der Muttermilch eingetragene Unarten lassen sich nicht so leicht abstreifen — und Betyar bleibt immer Betyar. Vielleicht plant Herr Bartha für kommenden Frühjahr eine neue „Lajdinand“-Geschichte, um sich selbst als Märtyrer in zweiter Auflage und seinem Patron Ugron das Abgeordneten-Mandat zu sichern.

Der Gesetzentwurf über die Reform des Oberhauses soll — wie die „Bud. Corr.“ erfahren haben will — jedenfalls noch im Laufe dieser Session dem Reichstage unterbreitet werden. Die große Sprachendebatte hat am 24. d. im österreichischen Abgeordnetenhaus mit der zweiten Lesung des Antrages Wurmbrand begonnen. Es scheint, daß man von beiden Seiten mit der Absicht in die Debatte eintritt, nach Möglichkeit maßvoll in der Form, aber um so beharrlicher in der Sache zu sein; wenigstens spiegelt sich diese Intention in den einleitenden Worten, mit denen der Minoritäts-Berichterstatter Sturm seine Referentenpflicht erfüllte. Auch die Majorität will den Aufwand süßer Worte nicht scheuen, einerseits um die bittere Ironie auf das Veröbnungs-Programm, die in der Ablehnung des Wurmbrand'schen Antrages liegt, mit Rücksicht auf gewisse hohe Kreise zu mildern, andererseits um den deutschen Clericalen die Stellung gegenüber den Wählern zu erleichtern, welche bedenklich zu merken anfangen, wie himmelschreiend sie an der Nase herumgeführt werden. Zu diesem Zwecke wurde auch die motivirte Tagesordnung er- funden, die an Stelle der einfachen Ablehnung brantragt werden soll, die aber, wenn sie wirklich so lautet, wie colportirt wird, und nur eine „freiwillige“ Toleranz der deutschen Verhandlungssprache gelten lassen will, viel mehr als die einfache Tagesordnung den Gedanken zum Aus- druck bringt, daß es nur eine Frage der Zeit sei, wann es mit dieser Duldung zu Ende sein werde.

„Narodni listy“ führen aus, daß es nicht genüge, wenn die Rechte in einer motivirten Tagesordnung die Staatsprache nicht erwähne;

wollen wir, sagt das jungczechische Organ, unsere bisherige Fahne, unter der wir seit unserem Erwachen gekämpft haben, nicht von uns werfen und unser nationales Programm nicht einfach zerreißen, dann darf und kann die czechische Delegation niemals und um keinen Preis irgend eine Motivirung unterschreiben, aus der gefolgert werden könnte, daß wir freiwillig die ganze bisherige Herrschaft der deutschen Sprache in den Staatsverwaltungen Cisleithaniens anerkennen und diese factischen Privilegien des Deutschen nicht angreifen werden. Zu einer solchen Erklärung sind die czechischen Abgeordneten nicht berechtigt, denn das greift in das naturgemäße Recht unseres Volkes, welches sich niemals mit der bisherigen Sachlage, das heißt mit der allgemeinen Alleinherrschaft des Deutschen als Amtssprache in allen Kanzeien Cisleithaniens, ausgenommen Galizien, Dalmatien und das Trentino, befreundet, sondern stets dahin streben wird, daß auch seine Sprache in den Aemtern der Länder der böhmischen Krone als Amtssprache gleichberechtigt neben der deutschen herrsche.

Es ist schwer zu erkennen, wohin die Inspiratoren der „Königlichen Zeitung“ zielen, indem sie seit einigen Tagen die Tripel-Allianz und deren Bedingungen zum Gegenstand von Enthüllungen und Er- örterungen machen. Auch jetzt bringt das rheinische Blatt die „Ver- sicherung“, daß Italien dem Friedensbündnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn unter denselben Bedingungen wie die beiden anderen Mächte beigetreten ist. Und zur Erläuterung wird hinzugefügt, daß der Casus foederis schon dann eintrete, wenn eine der Mächte angegriffen werde und die Gefahr nahe und drohend sei, daß eine zweite Macht sich mit der angreifenden verbünde. Setze man den Fall, daß die Fran- zosen Deutschland angriffen, um Ost- und Westpreußen zurückzuerobern: wenn Rußland sich dabei ganz ruhig verhalte, keine Rüstungen mache und seine Neutralität erkläre, so würde Oesterreich-Ungarn nicht verpflichtet sein, Deutschland in einem solchen Kriege zu unterstützen, und das- selbe würde für Italien gelten. Ganz anders liege die Sache, wenn Rußland rüsten und sich anschicken sollte, mit Frankreich verbündet an dem Kriege theilzunehmen; dann würde Oesterreich-Ungarn zur Bundeshilfe ver- pflichtet sein und ebenso Italien. Man muß wol, da andere Gründe nicht ersichtlich sind, annehmen, daß diese Enthüllungen auf die Ultra- montanen berechnet sind, denen heute auch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ darthut, daß Preußen den Papst nicht als Souverän anerken- ne. Die Ultramontanen sehen natürlich die Tripel-Allianz nicht gerne, welche das katholische Oesterreich mit dem keiserlichen Deutschland und dem verhassten Italien verknüpft.

Am 23. d. fand zu Madrid im königlichen Palais ein glän- zender Empfang statt. Das gesammte diplomatische Corps und die Mitglieder aller Fractionen der monarchistischen Partei waren anwesend. — Der spanische Minister des Aeußern erklärte dem französischen Bot- schafter, Baron Des Michels, die spanische Regierung wünsche herzliche Beziehungen mit Frankreich zu unterhalten.

Neuter's Office meldet aus Tananarivo, daß die Krönung der neuen Königin von Madagaskar am 22. November stattgefunden habe, und daß die Königin und der erste Minister feierlich erklärt hätten, den Franzosen keine Handbreit madagassischen Bodens abtreten zu wollen.

## Die Consolidirung der Republik in Frankreich.

Zwei Todesfälle sind im abgelaufenen Jahre von entscheidendem Einflusse auf die Geschichte der französischen Republik gewesen: und beide Mal hat sich zu ihrem Vortheil gewandt, was im ersten Augenblicke ihr Unheil zu bringen schien. Am verfloffenen Sylvesterabend trauerte Frankreich am Sarge Gambetta's und fragte sich in tiefer Niederge- schlagenheit, wer diesen jedenfalls bedeutendsten Staatsmann der Re- publik ersetzen solle? Das abgelaufene Jahr scheint aber gezeigt zu haben, daß die Turbulenz Gambetta's der äußeren wie der inneren Po-

litik Frankreichs mehr geschadet, als seine Begabung dem Lande genutzt hat. Außer Stande, seine eigenen Pläne zielbewußt zu formuliren, so daß er das Land mit sich hingerissen hätte, oder sein Streben nach der Diktatur zu verwirklichen, war er selber mit seinem „großen Ministe- rium“ nach kaum vierteljähriger Dauer gescheitert: ein anderes Cabinet aber ließ er nicht zur Ruhe kommen, so daß die Republik sich fort- während unter dem Drucke der allerhöchstmöglichen Art von Regierung befand, eines hinter den Coullissen verborgenen Regiments. Wir wollen nicht sagen, daß Ferry den Verstorbenen an Bedeutung übertrug, aber der heillose Uebelthand ist jedenfalls abgestellt, daß der Consequenzpräsident nichts ist als die Marionette eines geheimen Agenten für dessen, ihm selber aufgedrungenen Actionen er die Verantwortlichkeit vor dem Par- lamente zu tragen hat. Der andere Todesfall war jener des Grafen Chambord. Auch daraus weißte man der Republik Unheil. Veruchte sie doch, nach vieler Ansicht, hauptsächlich darauf, daß für drei Präsen- denten nur ein Thron zu vergeben war, folglich müßte jede Vermün- derung der Präsidentenzahl Eine ihrer Garantien abtragen. Das Wort mag wahr gewesen sein, als Thiers es vor zwölf Jahren sprach: heute basirt der Freistaat auf besseren Grundlagen. Die befürchtete Vereinigung der Legitimisten und Orlanisten hat nicht stattgefunden; die Ersteren sind nun führerlos und deshalb vollends ungeschicklich ge- worden, halten aber durch ihr erbittertes Mißtrauen und ihre tiefsur- zelnden Antipathien den Grafen von Paris mehr denn je in Schach.

Ein anderes Wort von Thiers ist dafür, nachdem es früher eine Weile in den Winkel gestellt schien, während des abgelaufenen Jahres zum Heile Frankreichs wieder zur vollen Geltung gelangt: „Die Re- publik wird conservativ sein oder sie wird nicht sein.“ Zehn Monate erbt ist Ferry am Ruder: und er hat die Sache der Republik ent- schieden gefördert, indem er dieselbe unter Umständen schwierigster Art aus dem Geleise eines hirnlosen Radicalismus in die Bahnen einer ge- sunderen Politik zurückführte. Während des Interregnums, das seit Ende Juli 1882 mit dem Sturze des Ministeriums Freycinet einge- treten war, hatten einerseits die royalistischen Ueberhebungen, ander- erseits, im Rückschlage dagegen, die Extravaganzen der Zutransigenten einen geradezu bedrohlichen Aufschwung genommen. Nach dem Tode Gambetta's erließ Prinz Jerome Napoleon sein Manifest, das damals keineswegs als bloßer Falschingszug zu behandeln war; und Graf Cham- bord, in voller Erkenntniß seines tödtlichen Seidens, versicherte den Ge- treuen zu Frohsdorf, er werde ganz bestimmt zu Pferde steigen, sobald erst sein verstaubter Fuß besser geworden. Den um seiner radicalen Verbindungen willen, sowie wegen der Mißachtung Deutschlands an- rühmigen General Thibaudin mußte Ferry, als er Ende Februar sein Cabinet bildete, aus dem alten mit hinübernehmen, weil derselbe der einzige General gewesen war, der sich bereit gefunden hatte, die Decrete gegen die Prinzen als Kriegsminister zu contraffigniren. Eine weitere, für das Inland wie für das Ausland nicht unbedenkliche Verstärkung erlangte das radicale Element in der neuen Regierung durch die Ueber- tragung des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten an Challeme- lacour. Die Reminiscenzen aus den Tagen der Commune; sein be- rühmtester Ausruf in Lyon: „fusillez-moi tous ces gens-là!“ (Ersticht mir all die Burken!) hatten den Mann schon in London als Bot- schafter des Ministeriums Gambetta unmöglich gemacht. Er war also jedenfalls keine Stütze der Regierung in den diplomatischen Verhand- lungen; und namentlich seinem schroffen herrischen Wesen ist es zuzu- schreiben, daß die Konfinsfrage sich scharf bis zu einem Kriege mit China zuspitzte. Das Geschick, womit Ferry dieser beiden Collegen sich zu entledigen mußte, hat der Republik jedenfalls zum Heile gedient.

Nach einer böse Erbschaft aus dem Nachlasse Gambetta's, die Ferry für eine Weile zwang, noch im radicalen Fahrwasser zu schwimmen, mußte er ohne Besitz des Inventars antreten: die sogenannte Reform des Richterstandes, die mit einer zeitweiligen Suspension der richterlichen

## Feuilleton.

### Die Töchter des Advocaten.

Novelle von S. v. d. Sorff.

(Fortsetzung.)

Die Gnädige sah auf. „Weil sonst mein armes Kind verloren wäre, Herr Doctor, weil Sie das Schlimmste, das Schrecklichste fürchten?“ Er ergriff statt aller Antwort ihre Hand. „Lassen Sie mich nach Bruchhorst gehen und in Ihrem Namen Herrn Eckhardt um einen Besuch bitten, gnädige Frau!“ Die Dame zitterte am ganzen Körper. „In meinem Namen, Herr Doctor, in meinem! — Ich kann es nicht!“ Frau Charlotte vereinte ihre Bitten mit denen des jungen Mannes. „Thue es für mich, Anna, damit Käthchen's Schuld gelöhnt werde. Wie schwer habe ich gelitten, wie bitter war mir der Weg in dein Haus! Sei freundlich, laß Robert handeln, er führt sicherlich Alles gut hinaus.“

Und so war denn der Stolz der Aristokratin besiegt durch das Mutterherz. „Ich kann ja in ein anderes Land gehen,“ murmelte Frau von Reinfels, „ja, ja, es sei. Bitten Sie den Herrn von mir, und —“

„Aber da ist noch ein Brief,“ setzte sie tief athmend hinzu, „der arme Herbert trug ihn in der Tasche. Hier, hier, nehmen Sie ihn mit, Herr Doctor.“

Wals Bisset an den Kitzmeister wanderte in Roberts Portefeuille und so mit dem doppelten Beweise ausgerüstet, begab sich dieser nach Bruchhorst, wo jedenfalls seine Beredsamkeit Wunder wirkte, denn schon nach einigen Stunden brachte er den Gutsbesitzer mit sich nach Reinfels, aber er ließ ihn vorläufig im Park bleiben, während er selbst das Zimmer der jungen Dame aufsuchte und nachdem er einen Augen- blick am Fenster gestanden, daselbst öffnete. Draußen schien die Sonne,

aber es war sehr kalt, — jedenfalls mußte die rothe Nase, welche jetzt dem jungen Mädchen zu Füßen fiel, an einem wärmeren Orte als hier gewaschen sein.

Ein leises Zeichen aus den Kieswegen des Parkes Klang bis in das Zimmer herauf, ein Hund bellte, — unverwandt beobachtete der Arzt das Gesicht des jungen Mädchens. Jetzt stand Alles auf dem Spiel. „Wal!“ sagte draußen eine Männerstimme. „Liebe Wal!“

Sie horchte, ihre lebenden Finger ergriffen die Blumen. „Es ist ein Traum,“ hörte Robert die leise kaum verständlich klingende Stimme. „Ein Traum —“

Dann öffnete sich die Thür und Frau von Reinfels erschien auf der Schwelle. Ihr Gesicht war aschbleich. „Wal, mein gutes Kind, willst du nicht Herrn Eckhardt empfangen, er läßt dich durch mich freundlichst bitten.“

Das junge Mädchen blickte von einem zum anderen, dann auf die Nase in ihrer Hand. „Er sah mich nicht an,“ murmelte sie schluchzend, „er hörte nicht, als ich ihn rief!“

„Deshalb bitte er jetzt, die Erklärungen geben zu dürfen, Liebste.“ Robert hatte nach dem Park hinaus mit der Hand gewinkt, einen Augenblick später stand Felix mitten im Zimmer und sah voll Er- schütterung das blasse, so schrecklich veränderte Gesicht seiner Geliebten. „Wal,“ preßte er mühsam hervor, „o meine eigene süße Braut, sprich doch mit mir!“

Robert nahm die beiden Hände des halb bewusstlosen Mädchens. „Herr Eckhardt wird Ihnen nun Alles auseinandersetzen, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er ermutigend. „Vorher darf ich Ihnen und Ihrem Verlobten meine herzlichsten Glückwünsche aussprechen, nicht wahr?“

„Wal, süße Wal, ich bin mit der Bewilligung deiner Mutter hier.“ Sie duldete es, daß er sie umfaßte und küßte, aus ihren Augen fielen Thränen auf seine Hände, tiefer athmend winkle Robert der Schloßherrin: „Ich hoffe jetzt das Beste, gnädige Frau, — lassen wir die beiden sich ruhig mit einander aussprechen.“

Er schloß die Thür, immer der bleichen, im innersten Herzen ge-

demüthigten Frau den Weg vorschreibend, er führte sie zu seiner weinenden zweiten Mutter zurück und konnte auch hier ein beklümmertes Herz trösten. „Sei ruhig, du Arme, vielleicht war es gerade Käthchen's Ver Rath, der jetzt das Glück der beiden begründet! Gottes Wege sind unerforschlich, auch dein verirrtes Kind wird Er barmherzig richten.“

Nur wenige Tage noch, dann kehrten Robert und die Doctorin nach Hause zurück. Adele blieb in der Diaconissenanstalt, aber ihre Mutter wußte, daß sie an keinem anderen Orte so zufrieden und glücklich leben könne, als eben hier, daher wurde ihr der Abschied leicht. Brief um Brief sollte die engverbundenen Herzen immer auf's Neue vereinen, man sah sich am dritten Orte, — die Trennung war weh- mützig, ohne den Stachel des bitteren Schmerzes.

Auf Käthchen's frühem Grabe erhob sich ein prachtvolles Monument und Valerie selbst hatte es mit Blumen reich geschmückt, — das glück- liche Menschenherz verzehrt ja so gern und Valerie war grenzenlos glücklich. Im Frühling sollte ihre Hochzeit stattfinden, sie stand am Ziel ihrer kühnsten Wünsche.

Der Schnee lag auf Straßen und Plätzen, als Robert und Frau Charlotte nach Hause kamen. Die beiden Mädchen trugen schwarze Kleider, der Doctor war stiller und liebevoller als sonst wohl; es flossen an diesem ersten Abend doch viele Thränen, die eben so wohl der Gestorbenen als dem Schicksal der lebenden Schwester galten, — Elise war sehr blaß, sie sprach fast kein Wort, ja, sie hatte kaum auf- gegeben, als Robert ihr die Hand zum Gruße bot. Draußen schlugen weiche Flockenschauer gegen die Scheiben, es fror leicht, ohne eigentlich kalt zu sein, tiefe winterliche Stille umgab Alles.

An solchem Abend verließ Adele das Elternhaus, so verwehte der Schnee ihre Spur. Zehn Jahre seitdem, eine lange, lange Zeit, die auch in den Herzen der Menschen ihre tiefen unerwischlichen Narben zurückläßt.

„Elle,“ flüsterte Robert, „nimm ein Tuch um und geh mit mir durch den Garten. Ich bitte dich.“

Unabhängigkeit verbunden war. Wie weit die Verletzung eines der ersten Grundprincipien, nicht nur im constitutionellen, sondern in jedem nicht despotisch regierten Staate, sich für die Zukunft rächen wird, wenn erst jede nachfolgende Regierung unter der Magistratur der vorhergehenden in derselben gründlichen Weise aufräumt, bleibt freilich der Zukunft vorbehalten. Wir fürchten, es wird sich dann das Wort des Abbe Sidès bestätigen; „Sie wollen frei sein und wissen nicht gerecht zu sein“. Doch das gilt der kommenden Generation: für die gegenwärtige ist es jedenfalls ein Vortheil, daß die Republik ihre Tribunale von den imperialistischen Besitzern geräumt hat. Auch das Deficit, das infolge der tunesischen, madagassischen und Tonkin-Expeditionen zum erstenmale im Budget sich wieder zeigte, wurde durch die Conventione mit den großen Eisenbahnen, die den Gesellschaften Bau und Ausbeutung ihrer Linien auf lange hinaus sicherten, sowie durch die Rentenconversion beseitigt. Allerdings nicht, ohne daß auch hierbei durch die Erweiterung und Befestigung der Monopole, die Gegenwart auf Kosten der Zukunft entlastet worden wäre! Die Republik hat ihre Gerichtshöfe von den Creaturen des Kaiserreichs gesäubert, aber um den Preis, daß sie der richterlichen Unabhängigkeit den Todesstoß versetzt, sie hat das Deficit beseitigt, aber um den Preis, daß sie in einer Zeit der allgemeinen Eisenbahnverstaatlichung die großen Eisenbahnkönige zu Herren in einem der wichtigsten Zweige des Staatsdienstes gemacht hat. Die Finanzbarone werden sich auf die Dauer kaum als Freunde der republikanischen Staatsidee erweisen, auch wenn man ihnen noch so ergiebige Privilegien verschafft.

Zumerschließt das Resultat der elfmonatlichen Wirksamkeit Ferry's eine bemerkenswerthe Consolidirung seines eigenen Ministeriums, wie der Republik. Seinen Reden von Rouen und Havre, in denen er das Nichtschicksal zwischen sich und den Intriganten vollends zerschnitt, hat er sich in der Kammer treu erwiesen, als er auf jede Gefahr hin Paul Bert, der hôte noire des Vatican, das Cultusportefeuille verweigerte. Er hat zum Schluß der Session in vornehmen und echt staatsmännischen Worten der Kammer die Zustimmung zu dem Votum des Senates abgerungen, das die wahrhaft heillosen und gefährlichen Abstriche der ersten an dem Cultusbudget in dem Finanzgesetz wieder cassirte. Seiner energischen Beredbarkeit ist es gelungen, das Haus davon zu überzeugen, wie es wichtiger sei, dem Erzbischof von Paris seinen vollen Gehalt und den geistlichen Seminarien ihre Unterstützung zu lassen, als am Vorabend der beabsichtigten Verfassungsrevisions-campagne mühevolligen Differenzen zwischen den verschiedenen Staatsgewalten heraufzubehämmern. Er hat die Radicals abgetrumpft, indem er dem Hause bewies, von wie schlechtem Geschmack es zeigen würde, auf solchen Reibungen mit dem Clerus zu bestehen in eben dem Momente, wo Frankreich bei seinen überseeischen Unternehmungen auf die Beihilfe der Missionäre so sehr angewiesen ist. Da die neuesten Siege Courbets nun eine baldige und glückliche Beendigung des Tonkinhandels in sichere Aussicht stellen, sprechen alle Auspicien dafür, daß das beginnende Jahr der Republik Glück bringen werde. Damit wird sich dann auch in Frankreich die Ueberzeugung steigern, daß die mitteleuropäische Friedensliga wirklich nur einen rein defensiven Charakter und durchaus nichts Beunruhigendes für die Republik hat, so lange diese sich nicht durch Redandageleite oder durch Propagandaarbeit selber zur Offenstür verleiten läßt.

**Aus dem ungarischen Reichstage.**

Budapest, 25. Januar.

Vor leeren Bänken wurde heute die Generaldebatte über das Justiz-Budget im Abgeordnetenhaus fortgesetzt. Von dem häufigen Glockenzeihen des Präsidenten nothdürftig unterstützt, recitirt Julius Földes als erster Redner die endlose Tragödie des vaterländischen Grundbesitzes.

Größerer Aufmerksamkeit erfreute sich der nächste Redner Emerich Bestler, den die gemäßigte Opposition in's Feld gestellt hatte. Derselbe zückte den Justizminister Pauler der Witschuld an dem Entstehen des Antisemitismus, welcher Strömung der Justizminister durch jene zweifelhafte Haltung Vorschub geleistet, die derselbe dem T. Glarver Proceß gegenüber befreundet.

Widerspruch rief es auf gewissen Punkten hervor, als der Redner fragte, wie es komme, daß sich Dr. Pauler als der Hort des Antisemitismus feiern lasse.

Das Haus, das sich während der Rede Bestler's einigermaßen gefüllt hatte, leerte sich wieder, als Peter Györfy seine Redebatterien gegen die Justizpolitik eröffnete. Auch der nächste Redner, Alois Czizier, der für die Interessen des Advocatenstandes plaidirte, hatte viel mit der den Schluß der Debatte erscheinenden Ungebild des Hauses zu kämpfen.

In einer aufmerksam angehörten Rede versuchte jodann der Referent (Peter Busbach) die Angriffe der Opposition zu entkräften, indem er die bereits durchgeführten Reformen betonte und besonders auf die Klagen hinsichtlich des Rückgangs der Advocatur unter allge-

Sie wechselte die Farbe. „Morgen, Robert!“

„Nein, heute. Komm, Liebste!“

Und so ging sie mit ihm über den Schnee, die weißen Sterne rieselten auf ihre Köpfe herab. Robert umfaßte die schlante Gestalt, er trug sie beinahe. „Du hast auf meinen Brief nicht geantwortet, Else,“ sagte er, „weßhalb wohl?“

Sie schüttelte den Kopf. „In diesem Schreiben sagtest du, daß ein zweites am anderen Tage folgen würde, Robert, — es blieb aber aus?“

Das ist richtig. „Ich schickte meinen Brief dem Papa und du erfuhrst, daß deine Schwester Adele mir so ganz plötzlich wieder begegnet sei. Weßhalb schwiegst du auch damals, Else, sag es mir!“

Aber sie vermied seinen Blick. „Nichts, Robert, nichts.“

Er hielt sie nur um so fester in seinem Arm. „Soll ich es dir sagen, Else? Soll ich wenigstens eine stille Hoffnung aussprechen dürfen? — Kind, meine süße, kleine Else, geschah es, weil du wissen wolltest, welchen Eindruck das unerwartete Wiederfinden auf mich hervorbrachte? Weil du meine Stellung, deiner Schwester gegenüber, kennen zu lernen wünschtest?“

Das junge, der Verstellung so unfähige Wesen schwieg bebend, Robert las die Antwort auf seine Frage nur in dem purpurnen Erglänzen des lieblichen Gesichtes, in der Verwirrung, welche die süßen Blicke aussprachen. „Else,“ flüsterte er, seiner nicht mehr mächtig, „Else, hast du mich lieb?“

Sie barg den Kopf an seiner Schulter; er mußte es, ja, er mußte es, daß ihm alle Fasern ihres unschuldigen Herzens zu eigen waren. Was er so voll Angst und Unruhe gesucht, damals im Schneetreiben jener Pölderabendsnacht, — heute hatte er es gefunden.

„Meine süße, geliebte Braut,“ sagte er leise, „mein Liebling, laß mich's ein einziges Mal hören, ein Mal nur, — liebst du mich? bin ich dir Alles, gäbe es ohne mich auf Erden für dich kein volles, echtes Glück?“

Da schlang sie die Arme um seinen Hals. „Wie hab' ich gelitten, Robert — und wie hab' ich doch selbst Sünde nennen müssen, Alles was ich dachte und fühlte. Adele ist schön und klug, deiner würdig, ich bin neben ihr ein bloßes Kind, — Robert, weißt du auch gewiß, daß es nicht meine Schwester ist, die — ja, daß du nicht Adele —“

(Schluß folgt.)

meinem Beifall hervorhob, daß die Zahl der Advocaten bei der Beschleunigung des Verfahrens und bei der Verringerung der Zahl der Proceße nothwendigerweise abnehmen müsse. Schließlich bemerkte der Referent Bestler gegenüber, daß es nicht patriotisch sei, die Frage des Antisemitismus immer wieder in den Vordergrund zu zerren.

Der Justizminister antwortete in sehr ausführlicher Rede auf die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen. Beifällig wurde es aufgenommen, als Dr. Pauler erklärte, nicht die Gesetze und nicht die Durchführung derselben tragen die Schuld an der gegenwärtigen Verwilderung der Sitten, und nur die religiös-moralische Erziehung könne dagegen Abhilfe bringen. Großes Aufsehen erregte es schließlich, als der Justizminister auf die Bestler'sche Anschuldigung erklärte, daß er in der Glarver Affaire als Justizminister nicht anders vorgehen konnte, als er eben vorgegangen sei; er habe sich weder nach der einen noch nach der anderen Richtung beeinflussen lassen; er habe als Minister nicht das Recht beissen, sich in den Gang der Untersuchung zu mengen und er würde nur dann einen Vorwurf verdient haben, wenn er sich in die Untersuchung gemengt hätte. Seine seinerzeit auf die einschlägige Interpellation gegebene Antwort wurde von dem ganzen Hause billigend zur Kenntniß genommen und er habe diese Urtheilung als Richtschnur für sein ferneres Verhalten betrachtet. Deshalb werde er stets, so oft die Glarver Affaire erwähnt werden, mit erhobener Stimme antworten können.

Diese Erklärung des Ministers wurde von den verschiedenen Seiten des Hauses mit minutenlang dauernden Beifallstunzungen aufgenommen.

Das Budget wurde hierauf im Allgemeinen angenommen. In der Specialdebatte richtete der Antisemit Babnay an den Justizminister die Frage, ob es wahr sei, was Karl Götzs in einer Eingabe an den Minister des Innern behauptet, daß die Tortur bei unseren Gerichten in Uebung sei und er forderte zugleich Götzs auf, hier im Hause zu erklären, was er von der Sache wisse.

Babay wurde zu seinem Maidenpfech von Emerich Szalay beglückwünscht.

Nachdem auch noch Adam Lazar die Geduld des Hauses längere Zeit mißbrauchte, wurde die Fortsetzung der Debatte (um 2 Uhr) für morgen vertagt.

Zum Schluß richtete der Minister-Präsident eine Ergänzung zu dem Gesetzentwurf über die Maßregeln ein, welche in Folge der Aufhebung des Szegediner königlichen Commissariats nothwendig geworden sind.

**Inland.**

Budapest, 25. Januar. Die gleichzeitige Reise des Cardinal Fürstprimas Simor und des Lavericus Grafen Johann Sziraky nach Wien (es wird sich vielleicht noch eine oder die andere Persönlichkeit dazubehaben) wird selbstverständlich vom Publicum wie in den Blättern vielfach besprochen, umso mehr, als heute von einem ungarischen Blatte, welches die Nachricht von der Reise der beiden Herren nach Wien bestätigt, bezüglich des Fürstprimas auch noch die Mittheilung beigefügt wird, Se. Eminenz sei „telegraphisch zum König berufen worden, b-hufs Ausgleichung der in letzterer Zeit aufgetauchten Differenzen.“ — Bezüglich der Auflösung des Reichstages werden seit einigen Tagen die buntesten Gerüchte colportirt, welche der Reihe nach zu widerlegen ein ziemlich zweckloses Beginnen wäre. Von einer außerordentlichen Auflösung des Reichstages war dort, wo derlei Angelegenheiten entflohen werden, niemals die Rede. Es besteht ein festes Arbeitsprogramm, welches das Minimum jener Aufgaben enthält, die vom gegenwärtigen Reichstage zu erledigen sind; einzig und allein von dem rascheren oder langsameren Fortschreiten dieser unerlässlichen Arbeiten wird es abhängen, ob der Reichstag um einige Wochen früher oder später auseinandergeht. — Die Budgetdebatte dürfte voraussichtlich in der nächsten Woche, wahrscheinlich am Dienstag, zu Ende gehen, dann folgt die Zusammenstellung des Budgets und die Ausarbeitung des Finanzgesetzes, was einige Tage in Anspruch nimmt. Diese Pause soll benutzt werden, um das Momentum der Magnatentafel über den Gesetzentwurf betreffs der Ehen zwischen Christen und Juden in Verhandlung zu nehmen.

Wien, 25. Januar. Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Nachricht, daß das Ulanen-Regiment „Schwarzenberg“ Marschbereitschaft hätte und daß diese Maßregel den Vorgängen in Kroatien gelte, als unbegründet.

Wien, 25. Januar. Graf Robillat besuchte gestern den Grafen Kalnothy. Der Besuch steht wahrscheinlich in Zusammenhang mit der Interpellation Blonini in Rom (über den Mord in Spalato). Italienische Kreise versichern, der Sache sei keine größere Bedeutung beizulegen, da beide Regierungen entschlossen seien, zu verhindern, daß politische Leidenschaft sich des Vorfalls in Spalato bemächtigt, um ihn aufzukaufen und Versuche zur Störung der herzlichen Beziehungen daran zu knüpfen. Bei solchen Dispositionen sei eine rasche, billige Beilegung gewiß.

Budua, 25. Januar. Aus Scuari wird gemeldet, daß der albanesische Stamm der Pulati sechs türkische Soldaten entwaффnet und ausplünderte. Eine Truppen-Abtheilung legte sich in den Hinterhalt, um Raube zu üben. Die Albanesen wurden jedoch gewarnt und rückten gegen die Soldaten vor, worauf ein längerer Austausch von Flintenschüssen stattfand. Ueber etwaige Verluste ist noch nichts bekannt.

**Ausland.**

Berlin, 25. Januar. Die Regierung hat den Bischof von Münster unter derselben Bedingung begnadigt wie den Limburger Bischof. Jede offizielle Empfangsfeierlichkeit ist untersagt worden. Nach Meldungen der „Germania“ aus Rom ist Schlozer's Verhalten in der Kirchenpolitik neuerdings ein dilatorisches. — Der deutsche Consul in Tunis zeigte dem französischen Residenten die Abschaffung der deutschen Consular-Gerichtsbarkeit vom 1. Februar ab an.

Paris, 25. Januar. „Agence Havas“ meldet aus Hanoi vom 19. Januar: Eine starke Recognoscirung gegen Bac-Ninh traf den Feind in bedeutender Stärke an der Vereinigung des Roten Flusses und des Schwarzen Flusses. Das Feuer des Feindes blieb wirkungslos; ein heftiger Widerstand wird erwartet.

Rom, 25. Januar. König Humbert hat an den Sultan durch den italienischen Votivhaster in Constantinopel Grafen Corti ein eigenhändiges Dankschreiben für die Verleihung des Nishan-Cortiaz-Ordens und die Entsendung Schazi Maktar Paschas nach Rom gerichtet. Die spanischen Vertreter beim Quirinal und Vatican Dell Mayo und Groyard y Gomez de la Serna, haben dem König Alfonso ihre Posten zur Verfügung gestellt.

Rom, 25. Januar. Der Minister des Aeußeren Mancini bereitet ein Circular an die Vertreter Italiens im Auslande in Betreff der nationalen Wallfahrten zum Grabe Victor Emanuel's vor, welches die letzteren als Kundgebung für die Monarchie in Italien mit Rom als Hauptstadt beleuchtet. In unterrichteten Kreisen ist von einem neueren diplomatischen Schritte der Pforte bei den Mächten in Betreff Egyptens und der Sudan-Frage nichts bekannt; es ist möglich, daß die Pforte durch Muljurus Pascha dem gegenwärtigen dem englischen Cabinet gegenüber zur Erörterung gebracht hat; den Cabineten hat sie bisher keine auf die Sache bezügliche Mittheilung gemacht. — Das päpstliche Con-

istorium, welches für December vorigen Jahres in Aussicht genommen war, wird nun ehestens stattfinden, doch ist der Tag noch nicht festgestellt. Madrid, 25. Januar. „Imparcial“ glaubt, die meisten Vertreter Spaniens werden ihre Stellen wechseln. Molins hätte verlangt, nicht zum Votivhaster in Paris ernannt zu werden. Derselbe betreibt eifrig den Beginn einer spanischen Action in Afrika, besonders in Marokko, wozu sich eine eigene Gesellschaft bildete, welche Lessaps und Vereire zu Ehrenmitgliedern ernannte.

**Original-Correspondenz**

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten“.

Szegedin, 25. Januar. Mit der Abreise unseres königlichen Commissärs Ludwig v. Tisa ist die Reconstruction Szegedins auf dem Papier beendet. Die Collaudirung der öffentlichen Bauten hat begonnen und ist man eben mit der Uebergabe des Theaters beschäftigt.

Bei Aufnahme der Gasflammen constatirte die Commission, daß im Theater nicht weniger als 348 Gasflammen täglich in Verwendung sind, daher wir wenigstens hier Licht genug haben. Während dies einzige Brauchlocal beleuchtet wird, finden wir, daß in sämtlichen Straßen Szegedins nur 810 Flammen brennen, daher um 38 weniger als im Theater.

Sämmtliche angefangenen Bauten schlafen den Winter Schlaf. Die Witterung ist äußerst mild zu nennen; Froste sind gering, auf der Theiß rinnt noch immer das Eis und ist wenig Aussicht, daß das kleine Beet heuer zufrüht. Der Quadaubau ist im alten unvollendeten Stadium. Handel und Verkehr sind flau. Einfuhr gering in Folge schlechter Straßen.

507 hiesige Haus- und Grundbesitzer, die mit der 50jährigen Anleihe Neubauten ausführen, reichten Gesuche ein um Nachloß, und zwar möge die Regierung bewilligen, daß die Katenzrückzahlung erst nach zwei Jahren beginnt, ferner, daß statt 6% Amortisation 4% gezahlt werde. Ferner wurde ersucht, die Executionen hier bereits seit einem Jahr ausstehende Raten zu stützen, da sonst die Hälfte der Petenten an den Bettelstab gebracht werde. Die Eingaben erregten nicht geringe Sensation.

**Organisation des „Zipfer Rettungshauses“.**

1. §. Erhalter und Zweck des Rettungshauses. Das Rettungshaus wird durch einen eigens zu diesem Besufe gegründeten Verein erhalten, dessen Statuten mit der Organisation des Rettungshauses ein organisches Ganzes bilden.

Zweck des Rettungshauses ist: Waisen ohne jegliches Vermögen, Bettelkinder, einzelner Sinne beraubte Kinder und ähnliche der menschlichen Gesellschaft zur Last fallende Kinder, für deren Erziehung weder Eltern, noch Verwandte, noch einzelne Wohlthäter sorgen, in dem schulpflichtigen Alter derselben durch Arbeit zur Arbeit, und so dieselben zu arbeitsamen Bürgern und sittlichem Lebenswandel dem Vaterlande zu erziehen.

2. §. Die Zöglinge der Anstalt bezüglich ihres Geschlechtes. Das Rettungshaus nimmt Zöglinge beiderlei Geschlechtes auf, welche es nach größtmöglicher Taunlichkeit ganz getrennt erzieht.

3. §. Stellung der Anstalt gegenüber den landesüblichen Confectionen. Das Rettungshaus nimmt Zöglinge jeglichen Glaubensbekenntnisses auf, gibt aber dabei der gesammten Erziehung in jeder Hinsicht eine religiös-sittliche Richtung, wie es denn auch dafür sorgt, daß jeder einzelne Zögling in den Glaubenssätzen seines Bekenntnisses unterrichtet werde.

4. §. Schulkategorie der Anstalt. Dieselbe ist bezüglich der verschiedenen Arten der Lehranstalten eine Volksschule, welche die Gelassige Alltagschule und die Classische Wiederholungsschule in sich vereinigt, nur daß sie die Zöglinge der oberen 3 Jahrgänge auch zum täglichen Besuche anhängt, also auch die Wiederholungsschule zur Alltagschule macht, welche 3 letzten Schuljahre sie besonders dazu verwendet, den Zöglingen in den Handarbeiten eine solche Fertigkeit beizubringen, daß dieselben auf Grund dieser zur Selbstständigkeit gelangen können.

5. §. Unterrichtssprache in der Anstalt. Unterrichtssprache in der Anstalt ist die ungarische, wobei jedoch die Muttersprache des Zöglings einer gehörigen Würdigung und Pflege theilhaftig wird.

6. §. Wohnung der Zöglinge. Die Anstalt ist ein Internat. Die Wohnlocalitäten der Knaben sind von denen der Mädchen gänzlich abge sondert.

7. §. Aufnahme der Zöglinge. Aufnahme finden in erster Reihe der Zips angehörige, ganz verlassene Kinder, die unter 6, und nicht über 9 Jahre alt sind. Jedoch auch Kinder anderer Comitate sind nicht ausgeschlossen. Bedingungen zur Aufnahme sind: Unterrichtsfähigkeit, entsprechende Gesundheit (Taubstummheit und Blindheit dienen nicht als Hindernisse der Aufnahme), Befähigtsein zu Handarbeiten und zur Landwirthschaft. — Keine Aufnahme finden: Wüßhännige, Krüppel, die gänzlich unfähig zur Arbeit, und mit ansteckenden Krankheiten Behaftete.

8. §. Das Wie der Aufnahme. Die Bittgesuche um Aufnahme sind bis zum 20. August eines jeden Jahres einzureichen. Beilagen des Bittgesuches sind: Taufschein, ärztliches Zeugniß, Vermögensausweis, sowie Ausweis über den bisherigen Aufenthalt und die Lebensweise, — etwaige Schulzeugnisse. Die Bitte um Aufnahme kann auch in Worten gestellt werden. Ueber die Aufnahme entscheidet auf Grund eines Ausweises seitens des Directors der Anstalt der Directionsrath in der letzten Woche des August. (Fortsetzung folgt.)

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt 26. Januar.

— Kaiser und König Franz Joseph I. ist am 26. d. mit seinem Gefolge in München eingetroffen und wurde im Bahnhofe vom Prinzen Leopold und dem Herzog Ludwig in Baiern empfangen. Se. Majestät begab sich sofort ins Palais des Prinzen Leopold.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät geruhten allergnädigst anzuordnen: die Ueberlegung des Oberleutnants: Albert Macacogo, des 50. Inf.-Rgts., in den Activstand der k. ung. Landwehr;

ferner zu ernennen: zum Oberarzt in der Reserve: Den militärärztlichen Leuten I. Cl. in der Reserve: Dr. Wilhelm Otto, des Garnisons-Spitals Nr. 2 in Wien, beim 31. Inf.-Rgt.

Ueberlegt wird: aus dem Stande der Fach-Rechnungs-Abtheilung: der Militär-Rechnungs-Accessit: Otto Krasser, zur Intendanz des 12. Corps;

ferner wird überseht: im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesvertheidigungs-Ministerium in den beurlaubten Stand der k. ung. Landwehr: der Oberarzt in der Reserve: Dr. Ludwig Cukor, des 23. Feld-Jäger-Bataillons, auf eigenes Ansuchen nach bereits vollstreckter Wehrpflicht.

In den Rubestand wird versetzt: der Hauptmann I. Cl.: Freiherr Josef v. Liebenberg, des 64. Inf.-Rgts., als invalid.

Der k. ung. Finanzminister hat den Bergwerkspracticanten Koloman Benedek zum Grubenamts-Official in Vizakna ernannt.

— Das Resultat der gestern Vormittags stattgefundenen Wahl des Curators und der Kirchenräthe der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde ist folgendes; zum Curator wurde Josef Langl, Kaufmann, mit 180 Stimmen gewählt; zu Kirchenräthen: And. Wensky,

Schneider mit 239, J. F. Zeibig, Productenhändler mit 236, Karl v. Noref, k. k. penf. Official mit 235, Georg Kummeler, Salami-fabrikant mit 235, Josef Neugebauer, penf. Oeringenieur mit 186, Wilhelm v. Hochmeister, Polizeidirector mit 185, Joh. Altrichter, Landesadvocat mit 185, Dr. Adolf Perß, Professor mit 185, Josef Schausnig, Antreiber mit 185, Stefan Ferenczy, Professor mit 184, Johann Vájarhelyi, Gerichtsath mit 184, Michael Vachholz, Schuhmacher mit 183, Josef Nickl, k. ung. Ingenieur mit 133, Georg Deßy, sen. Schnürmacher mit 182, Karl Herzberg, k. k. penf. Major mit 182, Johann Gottstein, Schuhmacher mit 181, Paul Gardik v. Karda, k. k. penf. Major mit 178, Josef Zahn, k. ung. Gerichtsath mit 157 Stimmen; — zu Ersagmännern: Samuel Sztopyka, k. u. Official mit 234, Vincenz Zeiner, penf. Official mit 185, Gustav Zahn, Kaufmann mit 181, Karl Ott, Schuhmacher mit 181, Ferdinand Vajsz, Wachszieher mit 180, Johann Farkas, Kaufmann mit 177 Stimmen.

(Casino-Generalsammlung.) Am 3. Februar l. J., Nachmittags 5 Uhr, findet die ordentliche Generalversammlung des Hermannstädter Casino in den eigenen Localitäten mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresrechnung und Rechenschaftsbericht des Ausschusses für das Jahr 1883; 2. Voranschlag für das Jahr 1884; 3. Wahl der 3 Revidoren zur Prüfung der 1884-er Jahresrechnung; 4. Ergänzungswahl der Ausschusses.

(Aus dem Bürger- und Gewerbeverein.) Heute 6 Uhr Abends findet eine Zusammenkunft statt: Mittheilungen seitens des Directors und Anderer, Besprechung über „Die Kunst und das Gewerbe“.

(Todesfälle.) Michael Horedt sen., Mitältester der ehrsamten Schmiegehenossenschaft, ist am 26. d. im Alter von 73 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. — Josef Kuridsan, Kaufmann, ist am 26. d. hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen, 3 Uhr Nachmittags, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Josef Heitler, Greisler, ist gestern hier selbst gestorben. — Der Fürstbischof von Laibach, Dr. Johann Bogatschar, ist am 25. d. in Laibach im 73. Lebensjahre, — die Kammerdame Marie Gräfin Spauer am 24. d. in Salzburg gestorben.

(Fünf lederne Feuerwehrtappen) einer Raubfeuerwehr sind vorige Woche aus einer Wagenruhe gestohlen worden.

(Circus Theodor Sidoli.) Die vorgestrige und gestrige Vorstellung bestieg wieder die vortheilhafte Meinung, welche über die trefflichen Leistungen von Anfang her Wurzel faßte. Dazu trugen wieder der equilibristische Kugelauf des Fel. Giovanina Benedetti, die grotesque Arbeit des Herrn Theodor Janaussek, Fel. Medea Sidoli, Madame Serena Strafay als Schulfreierin, sowie die Herren Mister Cook und Rival, dann der kleine Francois Sidoli, der Feuer-König und die Gebrüder Ferroni bei.

Nun ist auch der 15. (27. u.) Januar der Griechen und Römer überstanden; von einer grimmigen Kälte war gestern keine Spur: des Morgens zwei Grad unter Null, zu Mittag und Nachmittags frühlingmäßig anmuthender Sonnenschein, zur Mittagszeit Thauwetter-Suppen, daß man von einer Seite der Straße zur andern (beispielsweise in der Heltauergrube) nur mit wasserdichter Beschuhung durch den wegen oberflächlicher Reinigung permanent gewordenen Morast waten konnte — kurz, wieder ein communis vulgaris Wintertag, das ist Alles, was sich über das Wetter des gestrigen Sonntages berichten läßt.

(Handsausstellung.) Die Handels- und Gewerbe-Kammer von Kronstadt hat in ihr nächstjähriges Budget 150 fl. für die 1885-er Landesausstellung eingestellt, desgleichen die Klausenburger Handels- und Gewerbe-Kammer 400 fl. — Der Anmeldungsstermin für Aussteller wurde bis Ende März 1884 verlängert.

Zum Unterrichtnehmen in der Schäßburger Kunstweber-schule haben sich zum Tagesunterricht 9 dortige Meister, zum Abendcours 45 Gehilfen und zum Sonntagunterricht 22 Lehrlinge gemeldet.

Die Marosvásárhelyer Kunstweberschule ist am 20. d. mit 30 Zöglingen eröffnet worden.

(Neue Erfindung.) In Soosvar hat der dortige Oberbergbeamte Blasius Rathonyi einige recht interessante Erfindungen gemacht. Die eine besteht in einer Vorrichtung, welche es ermöglicht, vorgepannte Pferde im raschesten Laufe im Nu auszuspannen. Der Erfinder, der auf diese Erfindung in beiden Hälften der Monarchie Patente genommen, glaubt, daß diese Erfindung besonders in Kriegszeiten seitens der bedrängten Artillerie oder des Trains mit Vortheil benutzt werden könnte. Die anderen zwei Erfindungen beziehen sich auf die Heizung, resp. auf die Verwollkommnung von Schlitzen.

(Ein Brief aus weiter Ferne.) Frau Anna Hofina geb. Eisen, verm. Capitän Boman, eine Kronstädterin, antwortet der „Kronstädter Zeitung“ auf eine Anfrage über das Leben und Treiben in ihrer neuen Heimat Vinal-Haven, nördlich von der Hudsonsbay in Nordamerika, unterm 10. Januar 1884: Die Eingeborenen, etwa 1000 an der Zahl, beschäftigen sich auf dieser Insel meist mit Fischfang. Die Fremden, und zwar meist Irländer, Engländer und Italiener, sind ebenso zahlreich als die Eingeborenen, und beschäftigen sich damit, Bausteine aus den hiesigen Granitbergen zu brechen. Wenn das Goubernement keine Bausteine mehr brechen läßt, so ziehen die Fremden weg, um sich anderswo Arbeit zu suchen. Die Wiederkäufer und eine andere Secte haben hier je eine Kirche; die Katholiken haben keine Kirche. Jeden Montag kommt ein Priester und hält in einem Hause katholischen Gottesdienst. Zuweilen läßt sich von den Eingeborenen eine alte Frau oder ein alter Mann durch den Baptisten-Pfarrer im Meere taufen. In der Schule lernt der Amerikaner keine andere Sprache, als seine eigene. In großen Städten gibt es zwar sehr schöne Kirchen aller Confessionen und Sprachen, aber nur amerikanische Schulen mit englischer Sprache. Auch Zeitungen werden gedruckt in allen Sprachen; aber selten findet sich ein Amerikaner, der außer seiner eigenen noch eine fremde Sprache spricht; ich habe noch nie einen getroffen. Es ist gut zu leben in Amerika; aber der Arbeiter, sowohl Mann als Frau, muß hart arbeiten. Alles ist theuer. Ein Tagelöhner verdient täglich 4 fl. d. W., aber wenn der Monat aus ist, hat er nichts übrig. Ein Pfund Fleisch kostet 45 kr., ein Seitel Milch 8 kr., ein Pfund Butter 40 kr., 200 Pfund Mehl 20 fl. d. W. Das Klima ist nicht angenehm. Zwei bis drei Monate des Jahres ist es neblig. Die Kälte kommt der in Europa gleich; nur im Süden, wo die Olivenbäume wachsen, ist es sehr warm, und im Sommer sehr ungesund. Fast jeden Sommer bricht das gelbe Fieber aus, gegen welches es, wie gegen die Pest, kein Heilmittel gibt. Jeden Tag liest man hier in der Zeitung von Meuterei, Brand und Bankrott. Das Kind hat keinen Respect vor den Eltern. Der Diensthofe hält sich für ebenso gut wie die Herrschaft. Der Schulmeister darf in diesem freien Land kein Kind züchtigen. Gott weiß, was aus diesem Land noch werden wird.

(Als ein wunderliches Naturspiel) wird vom hiesigen „Telegrafal Roman“ (Nr. 5) eine angeblich in Miskolcz befindliche Frauenperson dargestellt, welche das hohe Alter von 97 Jahren bereits erreicht, der vor 4 Jahren, als ihr alle Zähne ausfielen, vier frische keruige wuchsen. Vor 2 Jahren soll ihr sogar an Stelle des weißen ein ganz frisches pechschwarzes Haar, wie bei einer Jungfrau, gewachsen sein. Jüngst erhielt sie noch einen fünften Zahn zu jenen vier neuausgewachsenen! Welches Wunder durch Gottes Güte.

(Die Mörder Majlatz's.) Seit das oberste Gericht sein Urtheil gegen Spanga und Consorten gesprochen, befinden sich diese in

großer Aufregung. Zwar wird das Urtheil vor ihnen streng geheim gehalten und das Wachpersonal ist unter Androhung von Strafe und Entlassung angewiesen, durch keine Miene das Schicksal der Verurtheilten zu verrathen. Diese aber wissen instinctiv, daß ihre Angelegenheit entschieden ist und merkwürdigerweise glauben alle Drei fest daran, daß sie der Todesstrafe entronnen sind, Berecz und Pitely sind zu aufgelegt. Letzterer pfeift den ganzen Tag lustige Lieder. Spanga glaubt zwar auch, daß die Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe umgewandelt worden sei, aber er bekundet dennoch keine Freude hierüber, er ist wortfarg und tiefsinnig.

Ueber die in unserem Samstagsblatte bereits telegraphisch gemeldete meuchlerische Ermordung des Detectivs Blösch in Floridsdorf bei Wien wird berichtet:

Der Detectiv Ferdinand Blösch, welcher im 39. Lebensjahre stand, war Vater zweier Kinder. Ob seines Eifers, welchen er ununterbrochen während seiner vierzehnjährigen Dienstzeit bei dem Detectiv-Insitut und namentlich während seines elfjährigen Aufenthaltes in Floridsdorf behält, war er eine von den Floridsdorfer Socialisten beßtehaßte Persönlichkeit. Seit der Affaire Hubel waren die Detectivs in Floridsdorf mit Revolvern ausgerüstet worden und auch Blösch besaß sich im Besitze einer solchen Waffe, konnte jedoch in seiner Ahnungslosigkeit, als er angefallen wurde, keinen Gebrauch davon machen. Als der nichts Arges ahnende Mann bis zur sogenannten Schottergruppe geschritten war, sprang der Mordgehilfe plötzlich auf ihn zu und feuerte aus dem Revolver einen Schuß gegen ihn ab; dieser scheint indessen nur eine Verletzung zur Folge gehabt zu haben. Der attackirte Detectiv zog seinen Revolver und setzte sich zur Wehre, doch ehe er abdrücken konnte, hatte der Unbekannte rasch hintereinander sechs Schüsse aus seinem Revolver abgegeben, welche den Angegriffenen sofort tödt niederstreckten. Die Untersuchung bei dem Ermordeten ergab, daß derselbe drei tödtliche und drei Streifschüsse erhalten. Zwischen dem Mörder und dem Opfer scheint ein kurzer Kampf stattgefunden zu haben. Die drei tödtlichen Schüsse befinden sich oberhalb der Stirnseite, am hinteren Haupte und in der Wangengegend, außerdem wies die Leiche Stichwunden in der rechten Handwurzel auf, der Mörder hatte also auch den Dolch verwendet. Nachdem der Mörder sein Opfer getödtet, nahm er sich noch Zeit, den Detectiv zu berauben, und erst als mehrere Personen herbeigelaufen kamen, ergriß er die Flucht. Der Mörder lief mit ungeheurer Geschwindigkeit, die Verfolger hinter ihm drein, und nach wenigen Minuten angestrengten Laufes hatte er das Ufer des alten Donaubettes erreicht, indem er über die in's Wasser gelegten großen Steine hinwegschritt. Am jenseitigen Ufer waren mehrere Tagelöhner mit der Schottergewinnung beschäftigt, die den großen Lärm gehört hatten und den Flüchtling festnahmen, in der Nähe der Ueberfuhr wurde der Mörder nach einem aufregenden und für die Verfolger gefährlichen Kampfe festgenommen. Als der Mörder festgenommen war, drohte das zusammengetrömmte Volk ihn zu lynchen und er trug auch beim ersten Zusammenstoße eine leichte Wunde davon. Auf dem Wege zum Commissariat wurde auch die Stelle passirt, an welcher Blösch lag und da rief die erbitterte Menge dem Mordgehilfen zu: „Schau, Mörder, dein Opfer an!“ Vorher hatte der Mörder den Versuch gemacht, eine Dynamit-Explosion herbeizuführen: unter dem Vorwande, ein Taschentuch aus dem Sack zu holen, griff er in die Hosentasche und hatte, ehe man sich dessen versehen konnte, eine kleine Cassetten hervorgeholt, die er mit großer Kraft zu Boden warf. Die Cassetten ist aus starkem Eisenblech und war mit einem 5 bis 6 Meter langen, fingerbreiten Zuchlappen umwickelt. Sie ist ungefähr ein Kilogramm schwer und mit Dynamit gefüllt. An der einen Seite ist sie mit drei langen, spitzen Stiften versehen, welche beim Auffallen das Dynamit hätten zur Explosion bringen sollen; glücklicherweise blieb das teuflische Attentat, welches das Leben zahlreicher Personen gefährdet hätte, unausgeführt. Der Mörder hat auf seinem Leibe ein ganzes Arsenal herumgetragen; man fand bei ihm außer der Cassetten drei Revolver, einen scharfgeschlossenen Dolch und zwei Flaschen mit Gift, außerdem fast hundert Stück Patronen. Der Mörder wurde im Polizei-Gefängnisse einem Verhöre unterzogen, welches jedoch gänzlich resultatlos blieb. Der Verbrecher, der ein widerliches Aussehen hat, verjucht sich in mysteriöses Dunkel zu hüllen; er benahm sich gegen die behördlichen Organe sehr frech und arrogant. Es sind gravirende Anzeichen vorhanden, daß er auch an dem Raubmorde Eisernt theilhaftig gewesen. Man fand damals in der Wechselstube eines absonderlich geformten Knopf und heute wurden in den Taschen des Verhafteten ganz gleiche Knöpfe gefunden. Die Untersuchung in dieser Richtung wurde eingeleitet.

(Auszeichnung für Diensthofen.) Am 1. Januar 1877 erließ die deutsche Kaiserin Augusta den Befehl, daß von nun an jeder Diensthofe, der 40 Jahre in einer Familie gedient, ein goldenes Verdienstkreuz und ein Ehren-diplom zu erhalten habe. Mit Abschluß des Monats December 1883 konnte diese Auszeichnung in Deutschland und Elsaß-Lothringen an 1027 Personen verliehen werden.

(Toilettenbreviere.) Die Eleganteren unter den Eleganten der Pariser Welt legen ein Album an, dessen Blätter aus den Abbildungen der kostbarsten ihrer Toiletten und dem Portrait der Besitzerin bestehen. Die Mode ist bereits anerkannt. Die „Misses“ von Brühen haben sie in Paris erfunden, um das Buch den Freunden jenseits des Oceans zu senden, damit diese über die Metamorphosen durch die Pariser Schneider gehörig staunen. Die Pariserinnen gefallen sich ausnahmsweise einmal in der Nachahmung. Man erzählt Wunderdinge von dem Album der Comtesse Greffulhe, welche allerdings Schönheit und Geld genug für diese Excentricität besitzt. Das erste Blatt zeigt das Verlobungsbleib, das zweite die Brauttoilette, das dritte das Bett der jungen Mutter, diese selbst in den Spigenkissen, und die Wiege des Neugeborenen mit dem Baby. Diesem etwas sentimentalen Trio folgt das Allegro der reizvollsten Ballkleider, das Scherzo der Coiffés-Toiletten, das Ronde der Hüte. Unter den Bildern die Angabe des Ateliers, in welchem die Toiletten angefertigt, die Tage, an denen sie getragen wurden. Jeder Jahrgang schließt mit einem Blatt, auf welchem in Farbe sämtliche Stoffe, welche das Jahr hindurch benutzt wurden, als kleine Mutterkarte verzeichnet sind. Die Köpfe der Portraits werden bloß skizzirt, dagegen sind die Costüme bis ins feinste Detail ausgegearbeitet. Die Damen sind übereingekommen, das Witwenkleid „als letztes Blatt“ gelten zu lassen — somit ist solch ein Album stets ein Roman-Fragment. Dem zukünftigen Geschlecht werden diese kostbaren Erinnerungen werthvolle Cultur- und Costümsstudien sein.

(Alles schon dagewesen!) kann man auch von diesem Winter sagen, dessen Januar so außergewöhnlich mild ist. Das milde Weihnachtswetter hat seit 10 Jahren keinen Concurrenten gehabt, und in diesem Jahrhundert waren nur in den Jahren 1806, 1824, 1843, 1863, 1872 in der Weihnachtszeit die Lüfte gelinder als in diesem Jahre. Das letzte kalte Weihnachtswetter war das von 1879 mit 18 Gr. Kälte, die darauf folgenden Jahre haben zum Scherz der Pelz- und Kohlenhändler eigentlich echte Winter nicht gebracht. Ueber die abnorm milde Weihnachts-Witterung haben die Chronisten reichlich Buch geführt, und so erfahren wir denn, daß 1501 ein außerordentlich mildes Weihnachtswetter war, in dessen Folge die Pest auftrat. 1287 blühten die Bäume am Bodensee, Mädchen kamen zu Weihnachten, mit Blumen des Feldes geschmückt, zur Kirche. 1269 brüteten die Vögel im Freien, der Weinstock belaubte sich, Knaben badeten in den Flüssen, in Oesterreich blühten die Bäume wie im Mai und hatten noch ihr altes Laub, als das neue kam. 1478 und 1479

gab es zu Weihnachten Gewitter und warme Winde, 1586 blühend Bäume, 1759 blühten die Alpenrosen, 1783, also gerade vor 100 Jahren war zu Weihnachten nach drei strengen und zehn mittelmäßig kalten Wintern warmes Frühlingswetter.

(Uebersehungsbüchlein) aus amerikanischen Blättern vereint das „N. Yorker Bell. Journ.“ zu einem Strauß. Wir entnehmen der Sammlung einige Prachtexemplare: Den „Mr. Bundesrath“ hat kürzlich die „Denker News“ in einer Depesche aus Berlin den Räten des Kaisers Wilhelm zugesellt. Den „Pascha von Arabien“ hat der Depeschüberseher einer im Westen erscheinenden deutschen Zeitung „verbrochen“, und zwar zur Zeit des jüngsten Aufstandes in Egypten, als der bekannte „Arabi Pascha“ so viel von sich reden machte. Der „Rev. Mr. Vortragenden“ endlich verdankt seine Existenz dem in englischer Sprache erscheinenden „Globe-Democrat“ in St. Louis. In demselben war kürzlich zu lesen, daß „in dem Concert in der Merkantile Bibliothek Halle, das den Schluß der Concordia-Seminar-Frier bildete, ein Violinopel, Abendlied mit Ronde, gespielt von Rev. Mr. Vortragenden, stürmisch applaudirt wurde.“ Auf dem Programm hatte es nämlich geheißen: „Abendlied mit Ronde für Violine (componirt) von dem Vortragenden.“ Der Componist, der zugleich das Ronde selber spielte, hatte aus Bescheidenheit seinen Namen nicht auf das Programm setzen lassen. Es war Rev. Dröbler von Wisconsin und so ward er nun zum Rev. Mr. Vortragenden.“

(Gesunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Extracte der Firma Karl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Mit dem „Reperator“ wurden im Budapester Krankenhaus an 135 Sichte- und Rheuma-Leidenden Versuche gemacht, wovon bei 9 Besserung stattgefunden und 126 vollkommen geheilt wurden. Unter diesen waren auch solche, welche vordem im Gebiete mit allerlei anderen Arzneien ohne Erfolg behandelt wurden. Der „Reperator“ ist in den Apotheken zu haben und kostet eine kleine Flasche 50 kr. eine große Flasche 1 fl. Hauptdepot für Ungarn: Apotheke zur „ungarischen Krone“ in Budapest, Kalvinplatz. In Hermannstadt zu haben bei Dr. G. Kaiser, Apotheker.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Ich bestätige hiemit auf Ihr Verlangen, daß ich Ihre Veterinär-Präparate, insbesondere das k. k. priv. Reconstitutionfluid, den Blüster und Hufstift, die Husvaseline und Gallentinctur in vielen Krankheitsfällen anzuwenden Gelegenheit gehabt und mich überzeugt habe, daß diese Mittel sehr gut zu bereiten, zuverlässig wirksam und deshalb sehr anempfehlenswerth sind.

München, 28. September 1883.  
A. Sondermann,  
königl. Hofthierarzt.  
Betreffs der Bezugsquellen verweisen wir auf die Annonce Veterinär-Präparate in heutiger Nummer.

Original-Telegramme.

Budapest, 27. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Der Ausschußbericht der Unabhängigkeits-Partei betreffs des Oberhausbeschlusses beantragt, auf dem Standpunkte der obligatorischen Einbeziehung zu verharren.

München, 27. Januar. (Ung. T.-G.-B.) Kaiser und König Franz Joseph I. wohnte der Messe in der prinzipalen Hauscapelle bei und besuchte sodann den Herzog Ludwig und die österreichisch-ungarische Bottschaft. Um 5 Uhr war bei der Königin-Mutter Galatäfel.

Totto-Ziehung

Bom 26. Januar.  
Zemesvar: 60 5 2 83 23.  
Wien: 66 3 59 17 38.

CIRCUS SIDOLI  
auf dem Hermannsplatze.  
Der Circus wird temperirt geheizt.

Heute Montag den 28. Januar 1884:  
Chren-Benefice-Vorstellung  
Zum Vortheile des allerbekanntesten englischen Zofepreiers  
Mister William Cook.

Auftreten aller besten Künstler und Künstlerinnen in ihren hervorragendsten Leistungen. Vorführung der bestbesetzten Schul- und Freizeitspielder durch Director Th. Sidoli. Zum Schluß der Vorstellung — „Zum ersten Male.“

Rübezahl, der rothe Hefe.  
Große phantastische Pantomime in 3 Acten, für den Circus bearbeitet und dargestellt von sämtlichen Damen und Herren der Gesellschaft, arrangirt und in Scene gesetzt von Herrn Albert Strafa. — Schluß-Tabelle: Verfolgung des Rübezahls und Ermordung desselben durch die Ritter bei brillanter bengalischer Beleuchtung.  
Cassa-Eröffnung 6 1/2 Uhr. — Anfang 7 1/2 Uhr Abends.  
Täglich neues Programm.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours  
vom 26. Januar 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.60	Ung. Prämien-Lose	115.50
Ung. Goldrente 4%	89.65	Zehnjährige u. Szeged-Lose	111.50
Papierrente	87.50	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.25
Eisenbahn-Anlehen	140.25	Deferr. Goldrente	100.25
Hdb. I. Emiffion St.-Oblig.	93.25	1860er Staats-Anlehen	138.—
„ II. „	116.—	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	847.—
1876er Staats-Oblig.	98.50	Ung. Creditbank-Actien	305.—
Grundentlastungs-Obligationen	100.25	Deferr. Credit-Actien	305.90
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.25	Silber	—
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.—	betto	6.99
betto	98.75	R. I. Ducaten	9.61
Siebenb. Grundentl.-Obligation	100.1/2	20 Francs Goldstücke	9.61
Kroat.-Slavon.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.40
Ung. Weingebent-Obligation	98.—	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.20

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours  
vom 26. Januar 1884.

Ung. Goldrente	121.60	Ungarische Prämien-Lose	115.50
4percentige Goldrente	89.70	Zehnjährige u. Szeged-Lose	111.75
5percentige Papierrente	87.55	Deferr. Staatsanlehen in Silber	79.90
Eisenbahn-Anlehen	140.—	Deferr. Staatsanlehen in Silber	80.30
Hdb. I. Emiffion St.-Oblig.	93.40	Deferr. Goldrente	100.35
„ II. „	116.25	1860er Staats-Anlehen	137.—
„ III. „	99.20	Deferr.-ungarische Bankactien	845.—
Ung. Grundentlastungs-Obligation	100.30	Ungar. Creditbank	304.75
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	99.50	Deferr. Creditactien	305.40
Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	100.—	R. I. Ducaten	6.72
betto	98.50	20 Francs Stücke	9.63
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	100.—	100 Mark Deutsche Reichsbank	59.45
Kroat.-Slav.	100.—	London	121.30
Weingebent-Obligation	97.75	Deferr. Papierrente 5%, steuerfrei	95.—

Aus dem Amtsblatte.

Verordnungen.

Am 19. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des ... Am 21. Februar (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der Blanca ... Am 15. März Liegen-schaften der Anna ... Am 22. März Liegen-schaften des Georg ... Am 5. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften der ... Am 20. April (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegen- schaften des Baron ...

Aufforderungen.

Bom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmel- dung von Ansprüchen an den ... Bom Karlsburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den ... Bom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den ...

Erledigungen.

Beim Hermannstädter Gerichtshof eine Richter-Stelle. Gesuche bis 16. Februar. Im Sprengel der Hermannstädter Finanzdirection eine Nebenkommissar-Stelle. Gesuche bis 9. Februar.

Klein-Holz-Verkehr.

Kurz geschnitten, zu Halb-, Viertel- und ganzer Meter-Klaster, im Hause Jungen- wald-Strasse Nr. 1 vis-à-vis dem Mauthause.



Preise der Mieder von 8 W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbitte man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Um- fang von Brust und Rücken ...

Schuh- und Stiefel-Fabrik.

W. M. Braun, Budapest,

IV. Bezirk, süd-utca (Bäckergasse), Bazar- Gewölb Nr. 3, empfiehlt

Damen-Stiefeletten, Re- gatta-Facon, aus feinem Ziegenleder, genagelte Doppel- sohlen, fl. 2.50. Herren-Stiefeletten mit hohem Gummizug aus gutem Kalbsleder ...

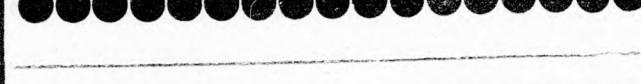


O. Neupert, Wien, wie früher nur l. Graben 29, im Innern des Trattnerhofes. Gegründet im Jahre 1873. Lager sämtlicher Pariser Specialitäten.

Advertisement for 'Liquor-Erzeuger' featuring an illustration of a man and text about medicinal liquors.

Bestes Buchenholz,

trocken, ungeschwemmt, Meter lang, in Stangen geschlichtet, auch 1/2 und 1/4 Klafterweise, ist billigt zu haben bei Karl Roth, Bürgermühlle.



Süßer und schnell ist die Wirkung der aus der sehr heil- samen Spitzweggerich-Planze bereiteten und überall hochgeschätzten Spitzweggerich-Bonbons von Victor Schmidt & Söhne, Wien, bei Husten, Heiser- keit, Verschleimung, Katarrhen etc. Depot nur echt in den Apotheken.

Advertisement for 'Jede Schrift wird schön' with a diagram showing the process of writing and a list of subjects: Grammatik, Orthographie, Rechtschreibung, etc.

Miller's Sühnerangen-Balsam,

untrügliches Mittel zur Vertreibung von Mücken- augen, Warzen und schmerzhaften Haut-erkrankungen. Preis eines in der Schachtel befindlichen Fläschchens nebst Gebrauchsanweisung und Pinsel 60 kr.

Bei 10 Jahren hatte ich mich an der linken Fuß- sohle eine Verdickung gebildet, die sich trotz allmählich angewandter Mittel immer mehr vergrößerte. Durch den 10-tägigen Gebrauch von Miller's Sühnerangen- Balsam hatte sich diese Verdickung derart erweicht, daß ich mit dem Fingerringel ein erbsengroßes Sühnerange auslösen konnte.

20 Preis-Medaillen.

Neueste Auszeichnung: Amsterdam 1883: Silberne Medaille. Empfehlenswerth für jede Familie.

Boonekamp of Maag-Bitter,

bekannt unter der Devise: „Occidit qui non servat“ von dem Erfinder und alleinigen Destillateur

H. Underberg-Albrecht, am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein, F. F. Hoflieferant. Gegründet 1846. Ausgezeichnet auf der Jagd, auf Meisen, besonders zur See, in Habitibus, Gewässern etc.

Miraculo-Injection

und Pillen vom Oberstabsarzt Dr. Müller heilen gefahrlos und schmerzlos jeden Ausfluß der Harnröhre, Tripper (weißen Fluß) in einigen Tagen, selbst in veralteten Fällen gründlich ohne Folge-Nebel.

Schwächezustände, Pollutionen, Impotenz, Manneschwäche (Folgen der Onanie), Nervenkrankheiten aller Art, Zittern an Händen und Füßen, Stomatitis, Rückenmarksleiden, sowie alle Folgekrankheiten werden bei jungen und alten Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten Oberstabsarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate.

Mehl-Niederlage-Anzeige.

Der ergebenst Befertigte beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß er die alleinige Niederlage

der anerkannt vorzüglichsten Mehle der Großwärdener Laid-Dampf-Walz- mahl-Actien-Gesellschaft für Hermannstadt und Umgebung übernommen hat und den Verkauf en gros in Säcken zu 75 Kilogramm, als auch en detail in jedem beliebigen Quantum zu den billigsten Concurrnz-Preisen bewerkstelligen wird.

F. A. Reissenberger.

Spiritus-Fabriks-Eröffnung.

Wir beehren uns hiermit, den p. t. Spiritus-Händlern zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir den Betrieb in unserer, nach dem neuesten System durch die Herren Gebrüder Fabritius, Kupferschmiede und Metallwaaren-Fabrik in Hermannstadt, vollständig neu eingerichteten Fabrik begonnen haben.

Wir bitten gleichzeitig jene Herren Abnehmer, denen etwa die Qualität des nach neuem System (Dämpferverfahren) erzeugten Spiritus als mindere Qualität bezeichnet wurde, sich durch eine Probe unserer Waare von dem absoluten Gegentheil dieser Behauptung gefälligst überzeugen zu wollen.

Bei dieser Gelegenheit nehmen wir gerne Veranlassung, den Herren Gebrüder Fabritius für die solide Arbeit und praktische Einrichtung der Fabrik mit den auf dem Gebiete der Brenneret- technik als besten anerkannten Apparaten und Maschinen unsere vollkommenste Anerkennung hiermit auszusprechen.

Gebrüder Hager & Montsch, Spiritus-Fabrik in Hermannstadt

(ehemalige Schwefelsäure-Fabrik)

Kaffee, Thee, Conserven en gros.

A. B. ETLINGER, Hamburg, Weltpost-Versand, empfiehlt wie bekannt in billiger und reeller Waare

Table listing various coffee and tea products with prices: Kaffee per 5 Kilogramm, Rio, Cuba, Ceylon, Goldjava, etc.

Veterinär-Präparate

Franz Joh. Kwizda in Korneuburg, k. k. Hof-Lieferant und Kreisapotheker.

In den Marställen Ihrer Majestäten der Königin von England und des Königs von Preussen, Kaisers von Deutschland, sowie vieler hoher Persönlichkeiten mit ausserordentlichem Erfolge angewendet und mit der Londoner, Pariser, Wiener, Münchener und Hamburger Medaille ausgezeichnet.

- K. k. conc. Korneuburger Viehpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe; K. k. priv. Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde; Kraftfutter für Pferde und Rinder; Pferde-Huf-Vaseline; Hufkitt; K. k. priv. Desinfections-Pulver; Schwemmpulver zur Beförderung der Mast; Waschseife gegen Hautkrankheiten der Haustiere.

Echt zu beziehen: in sämtlichen Apotheken en gros, durch alle grösseren Drogen-Handlungen in Hermannstadt, Kronstadt, Broos, Fogaras, Karlsburg, Mediasch, Mülbaach, Reps, Reussmarkt, Szász-Régen, Sárkány, Schässburg und Szellitz. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. Central-Versendungs-Depot: Kreisapothek Korneuburg.